

Ekaterina Laptieva

## „rot vor Wut“ vs. „rot vor Blut“: eine korpusbasierte Untersuchung kausaler *vor*-Phrasen in Kopulasätzen<sup>1</sup>

### Abstract

Dieser Aufsatz befasst sich mit der Semantik kausal interpretierter *vor*-Phrasen in adjektivischen Kopulasätzen mit *sein*. Zentral ist dabei die Unterscheidung zwischen zwei Lesarten, die *vor*-Phrasen aufweisen: eine rein kausale Lesart wie in *rot vor Wut*, *sprachlos vor Freude* und eine kausal-lokale Lesart wie in *rot vor Blut* oder *schwarz vor Menschen*. Auf Basis von Korpusdaten werden deskriptive Generalisierungen zum Gebrauch von *vor* aufgestellt sowie die beiden Lesarten beschrieben. Es wird eine einheitliche Analyse für beide Lesarten vorgestellt: Der Bedeutungsbeitrag von *vor* kann demnach durch eine *cause*-Relation zwischen zwei Tropen erfasst werden, wobei beim kausal-lokalen Typ die verursachende Trope über das kompositional gegebene Objekt via Uminterpretation interpoliert wird. Abschließend werden *vor* und *von* verglichen.

In this article, we investigate the semantics of causal modifiers headed by *vor* (‘with’, ‘from’) in adjectival copular sentences with *sein* (‘to be’). We distinguish two readings of the causal *vor*-phrases: a pure causal reading as in *rot vor Wut* (‘red with rage’), *sprachlos vor Freude* (‘speechless with joy’), and a causal-local reading as in *rot vor Blut* (‘red from blood’) or *schwarz vor Menschen* (‘black with people’). Based on corpus data, we provide descriptive generalisations for the use and meaning of *vor* and its two readings. A uniform formal semantics analysis is presented to account for both readings, according to which the meaning of *vor* can be captured with a cause relation between two tropes. In the case of the causal-local reading, the causing trope is interpolated via coercion from the compositionally provided concrete object. Finally, we compare *vor* and *von* (‘from’).

### 1. Einleitung und Fragestellung

Im Deutschen gibt es eine Reihe von Präpositionen mit ursprünglich lokaler Bedeutung, die zur Beschreibung kausaler Verhältnisse gebraucht werden: Man wählt *aus* Überzeugung, erreicht den Vorsprung *durch* Technik und wird müde *von* Laufen. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht der kausale Gebrauch der Präposition *vor*, der ebenfalls auf der Vorstellung lokaler Konfrontation beruht. Es werden kausale *vor*-Phrasen erforscht, die als Modifikatoren in Kopulasätzen mit *sein* auftreten, wie in folgenden Beispielen:

(1a) Paul ist rot vor Wut.

(1b) Das T-Shirt ist rot vor Blut.

Solche *vor*-Phrasen werfen mehrere Fragen für die linguistische Theoriebildung auf. So ist ihr semantischer Beitrag und ihr Status in Kopulasätzen mit *sein* erklärungsbedürftig, da ihr Vorkommen in stativen Ausdrücken der Annahme widerspricht, dass eine Kausalrelation nur zwischen zwei Ereignissen bestehen kann (Davidson 1980; Schmidhauser 1995; Bierwisch 2002). Dennoch werden die Sätze in (1) kausal interpretiert: In beiden Fällen

<sup>1</sup> Für die Hilfe und Unterstützung bei der Durchführung der vorliegenden Untersuchung danke ich Claudia Maienborn, Johanna Herdtfelder sowie Julia Lukassek und Sebastian Bücking. Ein großer Dank geht auch an Kristel Proost, Stefan Engelberg, Edeltraud Winkler und an zwei anonyme Gutachter, die diesen Aufsatz sorgfältig gelesen und kommentiert haben.

wird dem Subjektreferenten die Eigenschaft zugeschrieben, rot zu sein, wobei der Auslöser dafür die Emotion Wut bzw. die konkrete Substanz Blut ist. Die genaue Beschaffenheit der von *vor*-Phrasen eingeführten Kausalrelation soll folglich geklärt werden.

Außerdem erhalten die Sätze in (1) unterschiedliche Deutungen: In (1a) wird eine körperliche Reaktion des Subjektreferenten (die Röte) durch das interne Argument von *vor* (Wut) hervorgerufen. Im Unterschied dazu steht in (1b) eine Lokalisierungsrelation zwischen zwei Objekten im Vordergrund: Das T-Shirt sieht rot aus, weil sich so viel Blut darauf befindet. Man kann also zwei Bedeutungsvarianten von *vor*-Phrasen unterscheiden: eine rein **kausale Lesart** wie bei *rot vor Wut* und eine **kausal-lokale Lesart** wie bei *rot vor Blut*. Diese zwei Lesarten und die mit ihnen einhergehenden Selektionsrestriktionen sind zu untersuchen.

Das Ziel dieses Aufsatzes ist somit, die semantischen Distributionsbeschränkungen kausal interpretierter *vor*-Phrasen zu erfassen und die beiden Lesarten voneinander abzugrenzen. Die deskriptiven Generalisierungen, die auf der Basis von Korpusdaten aufgestellt werden, sollen zur Formulierung eines formal-semantischen Lexikoneintrags für *vor* beitragen, der u.a. eine adäquate Einordnung kausal interpretierter *vor*-Phrasen in die Kausalitätstheorie ermöglichen soll.

Interessant ist auch der Vergleich von kausalen Verwendungen der Präpositionen *vor* und *von*. Sie sind zwar oft austauschbar, weisen aber auch Unterschiede in ihrer Distribution auf:

- (2a) Pauls Hände sind weiß *vor/von* der Kälte.  
Das T-Shirt ist rot *vor/von(m)* Blut.
- (2b) Paul ist sprachlos *vor/\*von* der Freude.  
Paul ist müde *\*vor/von* der Reise.

Was der genuine Bedeutungsbestandteil von *vor* im Gegensatz zu *von* ist und wie der kausale Geltungsbereich dieser Präposition klar abgegrenzt werden kann, sind folglich weitere Fragen, denen hier nachgegangen werden soll.

## 2. Kausale *vor*-Phrasen in der Literatur

Insgesamt kann man festhalten, dass kausale *vor*-Phrasen nicht so oft zum Gegenstand linguistischer Forschung wurden. Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, S. 2149ff.) liefern einen kurzen Überblick über die kausalen Verwendungen von *aus*, *von* und *vor*. Sie gehen vor allem der Frage nach, wie diese Präpositionen das Kausalitätsspektrum aufteilen. Das kausale *vor* könne von der Präposition *von* durch die Einschränkung abgegrenzt werden, dass die mit *vor* eingeführten Ursachen nur „die Auslösung von Reaktionen bei Menschen, Lebewesen oder – anthropomorphisierend gesehen – bei anderen Gegenständen“ bewirken könnten (ebd., S. 2153, Beispiele (26)–(26a)):

- (3a) Von der extremen Kälte war der ganze See zugefroren.
- (3b) *\*Vor* extremer Kälte war der ganze See zugefroren.

Die notwendige Belebtheit des Subjektreferenten wird auch von anderen Autoren angenommen (Pusch 1972; Ehnert 1974; Rudolph 1979; Schröder 1986). Wie dennoch kausal-lokale *vor*-Phrasen in Kopulasätzen wie in (1b), aber auch bei Vollverben, zeigen, können auch nicht-belebte Subjekte mit *vor*-Phrasen auftreten:

- (4) Wiesen und Wälder wuchern *vor* Blumen und Kräutern. (=3a, Zeschel 2011)

Gegenüber *aus* ließe sich *vor* durch das Fehlen bzw. Vorhandensein des Merkmals Intentionalität abgrenzen (Rosenfeld 1983). Während mit *aus*-Phrasen intentionalen Handlungen (oft im Nachhinein) bestimmte (Beweg-)Gründe zugeschrieben werden, bezeichnen *vor*-Phrasen nicht-steuerbare und nicht-gewollte Reaktionen:

- (5a) *aus*/\**vor* Interesse die Fachzeitschrift abonnieren
- (5b) \**aus*/*vor* Kälte zittern

Die Koordination beider Präpositionalphrasen ist dennoch möglich und zwar bei solchen Prädikaten, bei denen es nicht unmittelbar klar ist, ob der Subjektreferent die Handlung bewusst ausführt oder ob die Umstände ihn dazu zwingen, wie bei *einen Schrei ausstoßen* oder *tänzeln*:

- (6a) Wahrscheinlich stieß der gestürzte Zweiradfahrer *vor* Wut und *aus* Schmerz einen Schrei aus. (Rhein-Zeitung, 29.5.2001)
- (6b) In der Schlange *vor* dem neuen Klo tänzelten die Nachbarn *vor* Druck und *aus* Vorfreude. (Hamburger Morgenpost, 5.10.2006)

Schröder (1986) und Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) konzentrieren sich vor allem auf solche Gebrauchsfälle von *vor*, in denen eine körperliche oder emotionale Reaktion bei Menschen ausgelöst wird (was in dieser Arbeit einer Untermenge der kausalen Lesart entspricht). Die internen Argumente von *vor*, d.h. die auslösenden Faktoren, werden dabei in zwei Gruppen aufgeteilt: Zum einen seien das „interne Zustände“, zu denen Emotionen wie Neugier, Glück und physische Gegebenheiten wie Hunger gehören, zum anderen „externe Zustände“ wie Frost, Kälte, die „von außen“ auf die Menschen einwirkten. Wie die Korpusdaten der vorliegenden Untersuchung zeigen werden, umfassen Emotionen, interne und externe Ursachen tatsächlich den größten Teil der internen Argumente von *vor* in der kausalen Lesart. Es ist aber fraglich, ob man bei Glück oder Kälte tatsächlich von Zuständen im ontologischen Sinne sprechen kann. Die Klärung der ontologischen Zugehörigkeit der internen Argumente von *vor* ist allerdings notwendig, um die Art der kausalen Relation zu erfassen, die *vor* ausdrückt.

Zeschel (2011) setzt sich im Rahmen eines konstruktionsgrammatischen Ansatzes mit *vor*-Phrasen bei Vollverben auseinander. Er unterscheidet dabei zwischen kausalen Konstruktionen wie *zittern vor Kälte* oder *vor lauter parkenden Autos nicht durch den Ort fahren können*, in denen eine Verursachungsrelation vorliegt, und intensivierenden Konstruktionen, die nur eine Proposition enkodieren, wie *vor Fehlern strotzen*, *vor Neid platzen*. Zu dem zweiten Typ gehören auch Sätze mit lokativem Subjekt wie in (4).

Die Intensivierungskonstruktion drückt laut Zeschel eine intensivierte Eigenschaftszuschreibung aus und ist mit ‚X ist voller Y‘ zu paraphrasieren: *vor Neid platzen* ist demnach als ‚sehr neidisch sein‘ zu verstehen. Die beiden Konstruktionen würden sich außerdem darin unterscheiden, dass eine wörtliche Interpretation der verbalen Handlung bei Intensivierungskonstruktionen nicht möglich sei, sodass man die *vor*-Phrase nicht weglassen könne.

Gegen diese Aufteilung ist anzuwenden, dass auch bei der kausalen Verwendung von *vor* die Intensitätskomponente vorhanden zu sein scheint:

- (7a) *Vor* (lauter) Menschen kommt man kaum vorwärts.
- (7b) Und damit auch keiner skeptisch wird, wenn er *vor* \*(lauter) Bier das Schild nicht mehr lesen kann [...]. (Rhein-Zeitung, 25.8.2007)
- (7c) Paul schwitzte schon *vor* (#ein bisschen/wenig) Anstrengung.

In beiden Sätzen muss das interne Argument im Übermaß vorhanden sein, um etwas zu bewirken. In (7a–b) z.B. ist die Mengeninterpretation durch *lauter* verstärkt, das man in (7b) nicht weglassen kann.<sup>2</sup> Fügt man bei (7c) *ein bisschen* oder *wenig* hinzu, erhält man die Interpretation, dass ein bisschen Anstrengung für Paul schon so viel ist, dass er schwitzt. Die Mengeninterpretation des internen Arguments ist folglich der Präposition *vor* – und nicht der Konstruktionsbedeutung – zuzuschreiben.

Außerdem ist es fraglich, ob man anhand des (Nicht-)Vorhandenseins einer wörtlichen Interpretation zwischen der kausalen und der kausal-lokalen Lesart unterscheiden kann. Zumindest zeigen die hier untersuchten Kopulasätze, dass in jeder Lesart beide Interpretationsoptionen möglich sind:

(8) Kausal-lokale Lesart:

(8a) Der Boden war glitschig (vor Blut). wörtliche Interpretation

(8b) Der Park war schwarz #(vor Menschen). nicht-wörtliche Interpretation

(9) Kausale Lesart:

(9a) Marias Gesicht ist blass (vor Neid). wörtliche Interpretation

(9b) Marias Gesicht ist grün #(vor Neid). nicht-wörtliche Interpretation

Die kausal-lokalen Belege als Sätze mit einem Lokationssubjekt sind der Intensivierungs-konstruktion zuzuordnen und als solche dürften sie keine wörtliche Interpretation zulassen. Man sieht aber in (8a), dass ein kausal-lokaler Satz durchaus wörtlich interpretierbar ist: Die *vor*-Phrase ist weglassbar und der Boden kann glitschig sein, auch wenn man die Ursachenangabe weglässt. Und die Beispiele in (9) zeigen, dass das Fehlen einer wörtlichen Interpretation nicht unbedingt zu einer Intensivierungskonstruktion führt, denn beide Sätze werden kausal interpretiert. Im zweiten Satz ist zwar Marias Gesicht nicht tatsächlich grün, trotzdem wird der Satz so verstanden, dass ein starkes Neidgefühl irgendeine sichtbare Reaktion bei Maria auslöst. Die (Nicht-)Weglassbarkeit der *vor*-Phrase liegt m.E. vielmehr an dem Grad der Idiomatizität der jeweiligen Adjektiv-PP-Kombination.

### 3. Zur Idiomatizität der Adjektiv-*vor*-PP-Verbindungen

Es wird hier angenommen, dass die *vor*-Phrase mit dem Adjektiv nicht als feste Redewendung zu analysieren ist. Auch wenn manche Kookkurenzen recht fest erscheinen, wie *sprachlos vor Glück* oder *schwarz vor Menschen*, sind sie keine fixen Einheiten. Das interne Argument von *vor* kann durch *lauter* und durch Adjektive modifiziert werden, wie bei *vor lauter/unfassbarer/wilder Freude* oder wie im folgenden Satz:

(10) Der nächtliche Park sei manchmal schwarz vor jungen Leuten gewesen. (Nürnberger Nachrichten, 11.8.2007)

Nicht nur das interne Argument kann modifiziert werden, auch Adjektive und die Präposition selbst können variieren:<sup>3</sup>

(11) zitternd/steif/blau/starr/schlotternd/rot vor Kälte

<sup>2</sup> Möglicherweise erlaubt *lauter* bestimmte Nomen unter *vor* einzubetten, die sonst mit *vor* nicht verwendbar wären, wie in (7b). Allerdings kann die Frage nach dem genauen semantischen Beitrag von *lauter* und seinem Einfluss auf die Kombinatorik von *vor* mit bestimmten internen Argumenten hier nicht behandelt werden (s. aber Eckardt 2006, Anderssen 2011 zu *lauter*).

<sup>3</sup> Beispiele (11)–(12) stammen aus dem deutschsprachigen Google-Books-Korpus aus den Jahren 2000–2008 (<https://books.google.com/ngrams>). In (12) ist die häufigere Variante fett markiert.

(12a) schwarz **vor**/von Schmutz, blind **vor**/von Tränen

(12b) schwarz vor/**von** Menschen, rot vor/**vom** Blut

Auch der relativ feste Ausdruck *schwarz vor Menschen* kann modifiziert werden:

(13a) Schon jetzt sei die Straße [...] „schwarz vor Journalisten“. (Berliner Zeitung, 7.10.1994)

(13b) Das Spielfeld ist bunt vor Menschen. (Berliner Zeitung, 6.6.2005)

(13c) Der junge Niederländer schaut sich das Finale auf der Stationsplein in Roermond an, die schon eine halbe Stunde vor Anpfiff orange vor lauter Menschen ist. (wz-newsline.de)

Folglich kann man davon ausgehen, dass die hier untersuchten Adjektiv-*vor*-PP-Verbindungen keine festen Wendungen sind, sodass man ihre Bedeutung kompositional modellieren kann.

#### 4. Die Korpusuntersuchung

Um eine empirische Basis für die semantische Analyse zu schaffen, wurde eine Korpusrecherche im Tagged-C-Archiv des Deutschen Referenzkorpus DEREKO und in den Referenz- und Zeitungskorpora des DWDS durchgeführt.<sup>4</sup> In die Endauswahl wurden nur deutsche Belege aus den Jahren 1989–2014 aufgenommen, alle schweizerischen und österreichischen Treffer wurden ausgeschlossen, um eine mögliche regionale und zeitliche Varianz zu vermeiden.

Die Korpusrecherche ergab 313 Belege, die anschließend mit verschiedenen semantischen Kategorien ausgezeichnet wurden. Für das Subjekt und das interne Argument von *vor* wurden ihre sortale Zugehörigkeit (ontologische Kategorie) und für das Adjektiv die semantische Klasse annotiert. Das interne Argument von *vor* wurde zusätzlich im Hinblick auf seine referenziellen Eigenschaften ausgezeichnet (Massenreferenz, Singular oder Plural). Außerdem wurde auf der Satzebene die Lesart bestimmt (kausal oder kausal-lokal).

##### 4.1 Die Lesarten

Die Korpusdaten haben gezeigt, dass die kausal-lokale Lesart mit 16% (51 Belege) viel seltener vorkommt als die kausale Lesart (84%; 262 Belege), hierzu ein paar Beispiele aus dem Korpus:

(14) Kausal-lokale Lesart:

(14a) Sein Shirt ist rot vor Blut. (Berliner Zeitung, 15.1.2004)

(14b) Als sie ihm endlich den Ball gibt, ist der klebrig vor Speichel und Schleim. (Braunschweiger Zeitung, 1.4.2009)

(15) Kausale Lesart:

(15a) Ein Mann mit grauem Vollbart und Nickelbrille ist rot vor Wut. (Die Zeit, 18.3.2013 (online))

(15b) Sonja ist starr vor Schreck. (Die Zeit, 7.11.2013)

Für die Bestimmung der Lesart wurden die Diagnostiken in (16) angewandt, die die Unterschiede zwischen den Lesarten in ihrem Inferenzverhalten aufzeigen:

<sup>4</sup> Das Deutsche Referenzkorpus (DEREKO) am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim: [www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/](http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/). Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin: [www.dwds.de](http://www.dwds.de).



(18) Maria ist blind vor Tränen.

→ Die Tränen befinden sich auf Marias Gesicht.

⇒ Die Tränen sind blind.

In diesem Satz sind zwar die Tränen auf dem Subjektreferenten lokalisiert, allerdings besteht dieser Satz nicht die erste Diagnostik: Die Hauptprädikation des Satzes gilt *nicht* für das interne Argument – die Tränen können ja nicht blind sein. Für die Einordnung eines Belegs als kausal-lokal müssen beide Diagnostiken zutreffen, deswegen ist der Satz in (18) als kausal einzustufen.

Das dritte Unterscheidungskriterium für die Differenzierung der Lesarten ist die Trägeridentität-Diagnostik. Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, S. 2153) kommen zu dem Schluss, dass bei *vor* „zwischen dem Träger der Emotion und dem Träger des Folgeereignisses Referenzidentität vorausgesetzt“ ist. Gemeint ist, dass der Subjektreferent auch der Träger der im internen Argument enthaltenen Eigenschaft sein soll, wodurch die Unzulässigkeit des folgenden Beispiels zu erklären wäre:<sup>5</sup>

(19) #Paul ist rot vor Peters Wut.

Diese Einschränkung gilt jedoch nicht für die kausal-lokale Lesart. Hier muss die Trägeridentität nicht unbedingt eingehalten werden:

(20) Pauls T-Shirt ist rot vor Peters Blut.

In diesem Fall sind es zwei Objekte und zwei Eigenschaften, die Röte des Blutes und die Röte des T-Shirts, die an unterschiedliche Träger gebunden sind. Die Trägeridentität-Diagnostik eignet sich also auch dafür, beide Lesarten voneinander zu unterscheiden, zeigt aber zugleich, dass auch diese Interpretationsunterschiede in der semantischen Analyse abgedeckt sein müssen.

## 4.2 Semantische Eigenschaften des Subjekts

Die Substantive, die als Subjekt des Kopulasatzes bzw. als internes Argument der *vor*-Phrase auftreten, wurden in folgende semantische Klassen eingeordnet (Beispiele in den Klammern sind der Belegsammlung entnommen): konkrete Entitäten (*Algen, Blut, Wohnzimmerwand, Ursula*), Eventualitäten<sup>6</sup> (*Arbeit, Lachen*), Tropen (*Müdigkeit, Glück, Freude, Hitze*) und abstrakte Objekte (*Vorurteile, Moralüberschuss, Routine*). Die Kategorie der Tropen ist grundlegend für die hier vorgestellte Analyse: Nach Moltmann (2007, 2009, 2013) sind Tropen konkrete Eigenschaftsmanifestationen in einem Individuum, die auch kausal wirksam sein können. Sie werden in den nächsten Abschnitten ausführlicher vorgestellt.

Die Korpusuntersuchung hat ergeben, dass die überwiegende Mehrheit der Subjekte in Kopulasätzen mit kausalem *vor* konkrete Objekte sind (311 von 313, vgl. Beispiele in (14)–(15)). Dabei hat sich gezeigt, dass das Merkmal Belebtheit für die Erfassung des Unterschieds zwischen den Lesarten tatsächlich wichtig ist. Die meisten Subjekte **in der**

<sup>5</sup> Es ist fraglich, ob die Beispiele in (19)–(20) tatsächlich grammatisch sind (vgl. dazu die Überlegungen im Abschnitt 6). Für die hier aufgestellten Überlegungen ist es allerdings entscheidend, dass die in (20) beschriebene Situation vorstellbar wäre, während der Satz in (19) semantisch unzulässig ist.

<sup>6</sup> Unter **Eventualitäten** werden hier nach Maienborn (2003) solche Prädikate zusammengefasst, die über das Davidson'sche Ereignisargument verfügen: Ereignisse im engeren Sinne (terminative oder telische Prädikate), Prozesse und Zustände.

**kausalen Lesart** sind Lebewesen (213 Sätze von 262; 81%), wie in (15). Wenn das Subjekt einer anderen Kategorie angehört, wird ein belebtes Individuum via metonymische Verschiebung interpoliert (45 Sätze; 17%), z.B.:

(21a) Sein Gesicht ist rot vor Wut. (Der Tagesspiegel, 23.3.1997)

(21b) Seine Augen sind klein vor Müdigkeit. (Die Zeit, 20.6.2013 (online))

Solche Emotionen wie Wut, Freude und physische Eigenschaften wie Müdigkeit sind aus ontologischer Sicht Tropen. In einem Kopulasatz mit kausalem *vor* ist der Subjektreferent, der in den meisten Fällen ein belebtes Individuum ist, Träger zugleich von zwei Tropen: der prädikativen Eigenschaft und der Eigenschaft, die das interne Argument der *vor*-Phrase einführt. Daraus leitet sich also die Trägeridentität ab, die als Unterscheidungskriterium zwischen zwei Lesarten in 4.1 eingeführt wurde und für kausale Belege kennzeichnend ist. Sie ist auch dann gewährleistet, wenn ein belebtes Individuum durch metonymische Übertragung inferiert wird.

Die Korpusdaten zeigen allerdings, dass es im Unterschied zu den Annahmen in der Literatur auch Fälle geben kann, in denen ein nicht-belebtes Individuum in der Subjektposition in der kausalen Lesart möglich ist (4 Sätze; 2%), z.B.:

(22) Oben erwartete Amra sie, [...] eingehüllt in ihren Mantel, der vor Nässe fast schwarz war. (Hannoversche Allgemeine, 17.11.2008)

Konkrete Objekte als interne Argumente in der kausal-lokalen Lesart	<i>f</i>
Menschen	18
Blut	5
Schmutz	3
Schweiß	3
Ruß, Staub, Tränen	2
Algen, Asche, Bilder, Dreck, Journalisten, Leute, Mücken, Los-Nieten, Öl, Plakate, Rauchschwaden, Sand, Speichel, Tinte, Vögel, Bleistifteintragungen	1

Tab. 1: Interne Argumente der *vor*-Phrase in der kausal-lokalen Lesart (eine vollständige Liste)

Dies ist nur dann möglich, wenn das Subjekt ein physisches Objekt ist und als internes Argument solche Nomen wie *Hitze* oder *Nässe* auftreten, da sie keine Restriktionen bezüglich der Belebtheit des Subjekts haben.

Für **die kausal-lokalen Belege** spielt die Belebtheit des Subjekts keine Rolle, der Subjektreferent muss vielmehr als physisches Objekt interpretierbar sein. In beiden Sätzen in (23) trifft die Eigenschaft, schwarz-vor-Ruß zu sein, auf den Subjektreferenten zu, unabhängig davon, ob er belebt ist oder nicht:

(23a) Er war schwarz vor Ruß, Tränen liefen ihm über das Gesicht. (Braunschweiger Zeitung, 22.11.2008)

(23b) Die ehemals weißen Wohnzimmerwände sind nun schwarz vor Ruß. (Rhein-Zeitung, 15.9.2008)

Viele Subjekte in dieser Lesart sind räumliche Entitäten (33 von 51) wie z.B. Stadt, Straße, Ort oder Wohnzimmerwände. Dieser Befund korreliert mit der Lesarten-Unterscheidungsdiagnostik, die die Lokalisierung des Referenten des internen Arguments von *vor* bezüglich

des Subjektreferenten voraussagt, denn räumliche Entitäten eignen sich besonders gut als Lokationen.

#### 4.3 Semantische Eigenschaften des internen Arguments

In der **kausal-lokalen Lesart** kommen ausschließlich konkrete Objekte als interne Argumente vor (Tabelle 1). Im Unterschied dazu sind in der **kausalen Lesart** Entitäten verschiedener sortaler Typen als internes Argument möglich, wobei die überwiegende Mehrheit als Tropen einzustufen ist (Tabelle 2).

Was genau verbirgt sich nun hinter dieser ontologischen Klasse? Nach Moltmann sind Tropen konkrete, partikularisierte Eigenschaftsmanifestationen in einem Individuum (Moltmann 2009, S. 51). Sie fungieren als implizite Argumente von Adjektiven, wobei adjektivische Nominalisierungen ebenfalls ein Tropenargument haben. *Pauls Weisheit*, *Pauls Glück* sind Tropennominalisierungen und bezeichnen partikularisierte Eigenschaften: *Pauls Glück* referiert auf die bestimmte Art und Weise, auf welche sich das Glück in *Paul* manifestiert. Somit hängen Tropen von ihrem Träger (eng. *bearer*) ab:

<b>Tropen (95%; 249)</b>	<b>f</b>	Alter, Anteilnahme, Ärger, Begehren,	1
Glück	27	Bildgewalt, Dank, Durst, Eifersucht,	
Angst	19	Einsamkeit, Entrüstung, Entschlossen-	
Freude, Schreck	17	heit, Ergriffenheit, Erleichterung, Erre-	
Kälte	14	gung, Fassungslosigkeit, Fieber, Frische,	
Schmerz	12	Hässlichkeit, Hilflosigkeit, Hitze, Kon-	
Wut	10	zentration, Lampenfieber, Langeweile,	
Liebe	9	Lust, Macht, Nässe, Panik, Rachegefühl,	
Aufregung	8	Scham, Schock, Schrecken, Schwäche,	
Anstrengung, Hunger	7	Selbstbewusstsein, Stress, Übermüdung,	
Begeisterung, Entsetzen, Hass, Neid	6	Unterkühlung, Zuneigung	
Stolz, Trauer, Zorn	4	<b>Eventualitäten (2%; 5)</b>	<b>f</b>
Müdigkeit, Sorge, Überraschung	3	Alkoholmissbrauch, Arbeit, Erneuerung,	1
Anspannung, Bewunderung, Ehrgeiz,	2	Glotzen, Lachen	
Erstaunen, Gier, Kummer, Rührung,		<b>abstrakte Objekte (2%; 5)</b>	<b>f</b>
Sehnsucht, Staunen, Verblüffung		Erotik, Moralüberschuss, Routine,	1
		Tradition, Vorurteile	
		<b>konkrete Objekte (1%; 2)</b>	<b>f</b>
		Adrenalin, Stiche	1

Tab. 2: Interne Argumente in der kausalen Lesart (eine vollständige Liste)

Ist der Träger der Trope konkret, so ist auch die Eigenschaft konkret, wie *die Röte des Apfels*; bei abstrakten Trägern wird auch die Trope abstrakter, wie *die Rundheit des Kreises*. Auch solche Nominalisierungen wie *Papierqualität (the quality of the paper)*, *Johns Gewicht (John's weight)* oder *das Ausmaß von Johns Zorn (the extent of John's anger)* referieren laut Moltmann auf Tropen.

Diese Konkretheit und die Gebundenheit an den Träger machen im Wesentlichen die Hauptmerkmale der Tropen aus: Sie manifestieren sich in einem Individuum und sind somit qua Träger in Raum und Zeit lokalisierbare Entitäten; sie können visuell wahrge-

nommen werden und verfügen über kausale Wirkkraft. Diese Eigenschaften der Tropen lassen sich anhand von Daten zu adverbialer Modifikation bestätigen (s. Moltmann 2013, S. 301):

- (24a) Paul ist *sichtlich/zutiefst* glücklich.
- (24b) Paul ist *extrem/erschreckend* blass.
- (24c) Pauls Glück/Heiterkeit ist *sichtbar*.
- (24d) Pauls Blässe ist *extrem/schockierend*.

Solche Modifikatoren wie *zutiefst* oder *extrem* beziehen sich auf die Art und Weise, in der sich die jeweilige Eigenschaft in dem Individuum manifestiert. Modifikation durch *sichtlich* legt nahe, dass man Tropen wahrnehmen kann, und die Kombination mit *erschreckend* zeigt, dass Tropen kausale Kraft haben (s. auch Moltmann 2009, S. 62ff.). Deadjektivische Nominalisierungen verhalten sich in Bezug auf Modifikation genauso wie die Adjektive. Diese Eigenschaften charakterisieren Tropen als *Dinge in der Welt* (*entities in the world*, ebd., S. 57f.), die durch ihre spatio-temporale Gebundenheit und kausale Wirksamkeit Eventualitäten ähnlich sind.

Viele Nomen in der Belegsammlung sind tatsächlich deadjektivisch: Derivate wie *Frische*, *Brutalität* oder (seltener) Konversionen wie *Stolz* oder *Ernst*. Die *-heit/-keit*-Nominalisierungen wie *Ängstlichkeit*, *Hässlichkeit* oder auch *Verliebtheit*, *Gespanntheit* drücken ebenfalls nominalisierte Eigenschaften aus:

- (25a) Im klimageregelten Büro allerdings sind die Füße spätestens nach drei Stunden starr vor Kälte. (Berliner Zeitung, 10.7.1998)
- (25b) Mutter Gabriele ist starr vor Fassungslosigkeit. (Hamburger Morgenpost, 21.1.2007)
- (25c) Die Augen [...] waren starr vor Ergriffenheit. (Der Tagesspiegel, 11.4.2004)

Die *ung*-Nominalisierungen und nominalisierte Infinitive bedürfen einer besonderen Erläuterung, weil ihre Einordnung als Tropen aufgrund ihres verbalen Ursprungs auf den ersten Blick problematisch ist. Selbstverständlich wurden sie nicht a priori als Tropen gewertet: Der nominalisierte Infinitiv *Lachen* wurde als Eventualität eingestuft (s. (28b)) und das Nomen *Bleistifteintragungen* im Kontext, wo die Seiten *grau vor lauter Bleistifteintragungen* sind, als konkretes Objekt.

Es spricht allerdings einiges dafür, dass die sortal mehrdeutigen *ung*-Nominalisierungen (und auch nominalisierte Infinitive) in manchen Kontexten, z.B. als internes Argument der *vor*-Phrase, als Tropen interpretiert werden können. Es fällt zunächst auf, dass *ung*- und *en*-Nomen, die hier als Tropen analysiert wurden, Emotionen und physische Eigenschaften eines Menschen bezeichnen (Tabelle 2), z.B. *Aufregung*, *Anstrengung*, *Begeisterung* oder *Entsetzen*, *Staunen*, *Begehren*. In dieser Hinsicht sind sie solchen tropenreferierenden Nomen wie *Angst*, *Freude* oder *Müdigkeit* semantisch ganz ähnlich. Hinzu kommt, dass die zugrundeliegenden Verben graduierbar sind, wodurch sie den relativen Adjektiven ähneln. Sie können nämlich mit Gradwörtern wie *sehr*, *so*, *mehr* kombiniert werden:

- (26) Maria war *sehr/so/mehr als Paul* aufgeregt/angespannt/übermüdet.

Auch der folgende Kontrast weist diese Nominalisierungen als Tropen – und nicht als Eventualitäten – aus:

- (27a) Die Angst wuchs. Die Müdigkeit nahm von Tag zu Tag zu. Die Hitze lässt nach.  
 (27b) Die Aufregung wächst. Die Erwartung steigt. Das Entsetzen nimmt zu.  
 (27c) \*Das Laufen steigt an. \*Der Lauf/Das Sitzen verändert sich/wächst/lässt nach.

Die Eigenschaften können sich nämlich über die Zeit verändern: Ihre Intensität kann steigen oder verblassen. Sprachlich zeigt sich das darin, dass sie mit solchen Verben wie *sich verändern*, *wachsen*, *nachlassen* kombiniert werden können wie in (27a) oder (27b) (Moltmann 2007, S. 373). Im Unterschied dazu haben Eventualitäten keine variablen Erscheinungsformen, die sich über die Zeit hinweg verändern können, sodass sie diesen Test nicht bestehen wie in (27c) (s. auch Maienborn i. Ersch.). Diese Beobachtungen zeigen, dass es eine spezifische Subgruppe von *ung-* und *en-*Nominalisierungen gibt, die in ihrer Bedeutung und Distribution sehr nah an Adjektiven sind, sodass man sie als tropenreferierend einstufen kann.

Die meisten Komplemente von *vor* in der kausalen Lesart sind also Tropen (95%). Dieses Ergebnis liefert schon den ersten Hinweis darauf, dass *vor*-Phrasen eine kausale Relation zwischen zwei Tropen zum Ausdruck bringen: Das interne Argument der *vor*-Phrase enthält die verursachende Trope, das prädikative Adjektiv die verursachte Trope.

Um die verursachende Entität von einer anderen Seite zu untersuchen, wurden die internen Argumente in der kausalen Lesart zusätzlich nach den semantischen Kriterien annotiert, die den „internen“ und „externen“ Umständen von Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) entsprechen. Es hat sich gezeigt, dass diese Kategorien 93% der Gebrauchsfälle in der kausalen Lesart abdecken – und somit auch viel über den gesamten kausalen Gebrauch von *vor* aussagen. Dabei ist eine Emotion, bzw. eine emotionale Eigenschaft bezeichnende Trope, der weit häufigste Auslöser-Typ bei *vor*-Phrasen:

- Emotionen (73%): *Freude, Hass, Glück, Zorn*
- Physische „Zustände“ (15%): *Hunger, Fieber, Müdigkeit, Unterkühlung*
- Externe „Zustände“ (6%): *Kälte, Hitze*

Im Hinblick auf **die referenziellen Eigenschaften** des internen Arguments zeigen die Korpusdaten, dass es notwendigerweise artikellos auftritt: *Vor* kann nur mit bloßen Individualnomen im Plural (*Menschen, Vögel*) oder mit bloßen Massennomen (*Freude, Schmutz*) kombiniert werden, die syntaktisch und semantisch sehr ähnlich sind. Singuläre und definite Entitäten sind ausgeschlossen.

Und diese Bedingung – die Massenreferenz des internen Arguments – wird von allen sortalen Kategorien eingehalten. Die Tropen wie Glück oder Trauer sind von ihrer Natur aus Massennomen (Moltmann 2009, S. 61). Auch Eventualitäten, die unter *vor* eingebettet werden, bezeichnen keine singulären Ereignisse, sondern referieren kumulativ und bezeichnen homogene Prozesse:

- (28a) Zur Strafe musste sie [die SPD] sich 16 Jahre in der Opposition erneuern, so lange, bis sie vor lauter Erneuerung schon ganz müde war. (Der Tagesspiegel, 29.9.2000)  
 (28b) Alle sind haltlos vor Lachen. (Der Tagesspiegel, 21.3.1998)

Dabei werden die internen Argumente von *vor* (wie *Blut* oder *Freude*) objektbezogen bzw. existenziell interpretiert (s. Krifka 1991). Es handelt sich um eine konkrete Menge von Blut, die die Röte eines Gegenstands bewirkt, und um eine im übertragenen Sinne „konkrete Menge“ von Freude, die eine Reaktion beim Subjektreferenten auslöst. Damit sind

sie auch referenziell: Das konkrete Objekt Tränen in (29a) lässt sich durch das Personalpronomen aufgreifen und die Trope Freude in (29b) kann durch zusätzliche Informationen ergänzt werden.

(29a) Ich war blind vor Tränen. Sie liefen mir übers Gesicht.

(29b) Paul war sprachlos vor Freude über das unerwartete Geschenk.

Auf diese Überlegung wird noch im Abschnitt 6 zurückgegriffen, in dem eine DP-Struktur für das interne Argument von *vor* angenommen wird.

GermaNet-Klassen	Kausale Lesart	Kausal-lokale Lesart	Beispiele
Körper	34,7% (91)	0	blind, krank, stumm
Verhalten	23,7% (62)	0	sprachlos, fassungslos
Perzeption	20,2% (53)	76,5% (39)	schwarz, rot, bleich
Bewegung	12,2% (32)	0	starr, steif
Geist	4,6% (12)	0	verrückt, wahnsinnig
Ort	2,7% (7)	0	groß, leer, schmal
Substanz	1,9% (5)	24,5% (12)	nass, feucht, schwer

Tab. 3: Prädikative Adjektive nach GermaNet-Klassen

#### 4.4 Semantische Klassifikation der Adjektive

Für die Annotation der prädikativen Adjektive wurde die Online-Version von GermaNet verwendet<sup>7</sup> (Henrich/Hinrichs 2010), dessen Kategorien auf Hundsnurscher/Splett (1982) basieren. Es hat sich gezeigt, dass *vor*-Phrasen nur mit bestimmten Adjektivklassen vorkommen<sup>8</sup>, wobei körper-, perzeptions- oder verhaltensbezogene Adjektive am häufigsten sind (s. Tabelle 3).

Die kausal-lokale Lesart ist noch restringierter und erlaubt nur perzeptions- oder substanzbezogene Adjektive: Es sind ausschließlich Prädikate direkter Wahrnehmung mit Bezug zum sensorischen Bereich (Tabelle 4). In der kausalen Lesart bezeichnen die meisten Adjektive körper-, verhalten- oder perzeptionsbezogene Eigenschaften.

Die semantische Klasse des prädikativen Adjektivs ist wichtig für die Interpretation eines Kopulasatzes mit kausalem *vor*. So müssen zwar in der kausal-lokalen Lesart das Subjekt und das interne Argument vom Typ Objekt sein, allerdings zeigt das folgende Beispiel, dass dies keine hinreichende Bedingung ist (vgl. auch die Überlegungen zu (18)):

(30) Die mollige Frau [...] war blind vor Tränen. (Mannheimer Morgen, 18.10.2007)

Trotz der „Objekthaftigkeit“ beider Nomen (*Frau* und *Tränen*) wird dieser Satz kausal interpretiert. Der Grund dafür ist, dass das Adjektiv *blind* nicht zu den Klassen gehört, die in der kausal-lokalen Lesart zulässig sind. Man kann also festhalten, dass die kausal-

<sup>7</sup> Der Online-Zugang zu der 7.0-Version des GermaNets ist unter folgender Adresse möglich: <http://weblicht.sfs.uni-tuebingen.de/germanet/GernWeb7.0>

<sup>8</sup> Auf die Kategorie der *privativen* Adjektive, die durch die Negation eines Merkmals definiert sind, wurde in dieser Arbeit verzichtet. Diese Gruppe ist – besonders im Vergleich zu anderen Adjektivklassen – sehr heterogen und beinhaltet neben *holz-*, *ölfrei* auch *sprach-*, *fassungslos*. Diese Adjektive wurden anderen Klassen zugeordnet: *glanzlos* wurde z.B. parallel zu *bleich*, *rot*, *blass* als Perzeptionsadjektiv eingestuft.

lokale Lesart unter folgenden Bedingungen entsteht: Das interne Nomen und das Subjekt sind konkrete Objekte und das prädikative Adjektiv ist ein Perzeptions- oder Substanzadjektiv.

<b>Kausale Lesart</b>	<b>f</b>		
sprachlos	35	steif, hart, besinnungslos, müde, tot, heiß,	1
starr	31	still, schwer, närrisch, dünn, echt, baff,	
blind	31	haltlos, hibbelig, nah am Zusammen-	
rot	19	bruch, panisch, selig, überschwänglich,	
krank	15	wild, breit, lahm, leck, matt, munter,	
fassungslos	9	prall, wässrig, klein, fleckig, glanzlos,	
stumm, trunken	8	rau, schrill, feucht, freigiebig, kribbelig,	
blass	7	stolz, verstockt	
bleich, verrückt	6	<b>Kausal-lokale Lesart</b>	<b>f</b>
grün	5	schwarz	28
wahnsinnig	4	nass	5
blau, nass, den Tränen nah, ohnmächtig,	3	rot	3
platt		gelb	2
bewusstlos, taub, leer, gelb, weiß, irre,	2	dunkel, blind, grün, steif, grau, schwer,	1
reif, schön, schwach, groß, schmal,		feucht, braun, bunt, glitschig, klebrig,	
schwarz, grau, hysterisch		trocken, trüb	

Tab. 4: Prädikative Adjektive in den Lesarten (vollständige Listen)

Nachdem nun die Ergebnisse der Korpusrecherche vorgestellt wurden, soll es in den nächsten Abschnitten um die Beschaffenheit der kausalen Relation von *vor* gehen. Diese Erkenntnisse werden im Abschnitt 6 für die semantische Analyse von *vor* verwendet.

## 5. Kausale Relation bei *vor*-Phrasen

Unbestritten ist, dass eine kausale Relation, die man im Allgemeinen als Grund-Folge-Relation bezeichnen kann, zweistellig ist. Die existierenden Theorien zur Kausalität unterscheiden sich jedoch im Hinblick darauf, was sie als kausale Relata zulassen, d.h. welche ontologischen Größen kausal wirksam sein können.

Die in der Philosophie und auch in der Linguistik am meisten verbreitete und zugleich als Standard geltende Annahme ist, dass nur Ereignisse kausale Wirkkraft haben (Davidson 1980; Talmy 2003; Engelberg 2005a). Oft geht damit einher, dass eine kausale Relation zeitliche Dissoziiertheit impliziert: Wenn  $e^1$  das verursachende Ereignis für  $e^2$  ist, dann geht  $e^1$   $e^2$  (zumindest teilweise) zeitlich voran. Diese temporale Anordnung ist allerdings keine notwendige Bedingung für eine Verursachung und laut Hobbs (2005) ist sie nicht in der Semantik der kausalen Relation enthalten: „There are causes where events occur simultaneously, but we have clear intuitions about what causes what“ (ebd., S. 191). Als Beispiele erwähnt Hobbs das Angehen des Lichts durch das Betätigen des Schalters und das Flachwerden eines Nagels, während jemand mit dem Hammer auf diesen Nagel schlägt. Auch Schmidhauser (1995) sieht es ähnlich. Das temporale Nacheinander ergibt sich nicht aus der Bedeutung einer kausalen Relation, sondern aus ihrem Aufbau: Da die

Wirkung von der Ursache formal abhängt, erfolgt sie auch oft zeitlich nach dem auslösenden Umstand (s. auch Martin/Schäfer 2014).

Es gibt aber auch andere Theorien, in denen nicht nur Ereignisse als kausale Relata aufgefasst werden. So plädiert z.B. Hobbs (2005) dafür, dass auch Zustände kausale Wirkkraft haben können. Als Beispiel führt er die Glitschigkeit des Bodens (eng. *the slipperiness of the floor*) auf, die einen Sturz verursachen kann. Es handelt sich aber dabei nicht um eine bestimmte Art der Zustände, sondern um Tropen, wie sie in 4.3 eingeführt wurden. Nach Moltmann (2013) sind partikularisierte Eigenschaften wie die Glitschigkeit des Bodens oder Marias Schönheit durch ihre Konkretheit kausal wirksame Größen. Diese Auffassung wird auch hier vertreten: *vor* stellt eine kausale Relation zwischen zwei Tropen her.

Eine kausale Relation wird aber nicht nur durch den Typ der kausalen Relata definiert, sie kann durch mehrere Merkmale beschrieben werden. Die wichtigsten Merkmale sind die (In-)Direktheit der Verursachung, die temporalen Eigenschaften und das (Nicht-)Vorhandensein der Agentivität. Wie kann man nun mit diesen Merkmalen die kausale Relation von *vor* erfassen?

Eine Verursachungsrelation kann **direkt** oder **indirekt** sein. Sie ist direkt, wenn es keine intermediären bzw. intervenierenden Faktoren zwischen Ursache und Wirkung gibt (Wolff 2003). Anhand der kausalen Präpositionen *durch* und *wegen* kann man diese Opposition veranschaulichen:

(31a) Peter wurde *durch einen lauten Knall* geweckt.

(31b) Peter wurde *wegen eines lauten Knalls (durch einen Anruf)* geweckt.

Im ersten Satz besteht eine unmittelbare kausale Relation zwischen zwei Ereignissen – es knallt laut und Peter erwacht. Es gibt keine intervenierenden Elemente in dieser kausalen Kette, sodass *durch* in (31) eine direkte Verursachungsrelation ausdrückt.<sup>9</sup> Im Unterschied dazu finden im zweiten Satz mehrere Ereignisse zwischen dem Knall und Peters Aufwachen statt. Das eigentliche verursachende Ereignis kann man in diesem Fall auch explizit mit einer *durch*-Phrase benennen.

*Vor*-Phrasen drücken eine direkte Verursachungsrelation aus. In beiden Lesarten ist das interne Argument von *vor* der unmittelbare Auslöser der prädikativen Eigenschaft. Das gemeinsame Auftreten von *vor*-Phrasen in einem Satz wie in (32a) führt zu einem unakzeptablen Ergebnis, was von ihrem gleichwertigen Status zeugt. Man sieht aber in (32b), dass *vor* und *wegen* in einem Satz auftreten können. Der Grund dafür ist, dass diese Präpositionen unterschiedliche kausale Relationen ausdrücken, *vor* die direkte und *wegen* die indirekte Verursachung.

(32a) \**Vor Angst* war Marias Gesicht weiß *vor Staub*.

(32b) Der Bahnhofsvorplatz war *wegen des anstehenden Neujahrsfestes* schon schwarz *vor Menschen*.

---

<sup>9</sup> Nach Solstad (2006) kann *durch* sowohl für den Ausdruck der direkten Verursachung (kausal-instrumentale Lesart wie in *j-n durch die Anwendung von Drogen töten*) verwendet werden als auch einen externen Grund für das Satzgeschehen bezeichnen (Grund-Verwendung wie im Satz *Durch das erreichte Niveau der menschlichen und technologischen Produktivkräfte [...] konnte echte materielle Not verringert werden*) (s. ebd. S. 98–99).

Eine direkte Verursachungsrelation setzt eine Kontiguität zwischen Ursache und Wirkung, da es keine intervenierenden Elemente zwischen diesen beiden Elementen geben darf. Es soll also bestimmte Berührungspunkte geben, die die verursachende und die verursachte Entität teilen (s. Martin/Schäfer 2014). Diese Eigenschaften der direkten Verursachung werden bei der formalen Analyse von *vor* wieder aufgegriffen.

Bezogen auf **das temporale Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung** wird in der Regel zwischen zwei Kausationsarten unterschieden, die auf Shibatani (1973) zurückgehen (Beispiele aus Talmy 2003, 79a–b):

(33a) ballistische Verursachung:

The carton slid off its spot from the wind blowing on it.

(33b) kontinuierliche Verursachung:

The carton slid across the grass from the wind blowing on it.

Im Fall der ballistischen Verursachung geht die Ursache dem Effekt voran, während bei der kontinuierlichen Verursachung beide nahezu simultan sind (Copley/Harley 2015). Bei *vor*-Phrasen liegt eine kontinuierliche Verursachungsrelation zwischen Ursache und Wirkung vor. In einem Satz wie *Paul ist starr vor Schreck* sind der Schreck und die Starrheit nicht temporal distinkt voneinander<sup>10</sup>, auch wenn der Schreck etwas früher einsetzt:

(34) Paul ist starr vor Schreck. ~ Paul ist verängstigt und zugleich starr.

Diese kontinuierliche Verursachungsrelation zwischen zwei Tropen ist zudem stativ. In Kopulasätzen mit *sein* und kausal interpretierten *vor*-Phrasen wird also kein Zustandswechsel interpoliert, was man am besten am Kontrast mit einem Zustandswechselausdruck *werden* erkennen kann:

(35a) #Paul ist starr vor Schreck, ist aber nicht mehr verängstigt.

(35b) Paul wurde starr vor Schreck, ist aber nicht mehr verängstigt

Die Unzulässigkeit von (35a) zeigt, dass beide Prädikationen – starr sein und verängstigt sein – zeitgleich geschehen, ohne dass der Satz eventiv uminterpretiert wird.

Ein weiteres Merkmal einer kausalen Relation ist die **Agentivität** (Ioannidou 2012). Die Verursachungsrelation von *vor* ist nicht-agentiv. Das interne Argument von *vor*, also die Ursache, kann kein Agens sein, es kontrolliert nicht die verursachte Wirkung und kann auch nicht von außen kontrolliert werden. Im Unterschied zu *vor* hat z.B. *wegen* keine solchen Interpretationsrestriktionen:

(36a) Paul war nervös vor Angst/\*Maria/\*Peters Vortrag.

(36b) Paul war nervös wegen Angst/Maria/Peters Vortrag.

*Vor*-Phrasen werden also immer so interpretiert, dass die eingeführte Ursache weder als willentlich herbeigeführt noch als kontrollierbar verstanden werden kann:

(37a) Die Kinder waren dünn vor Hunger.

(37b) \*Das Model war bewusst/absichtlich dünn vor Hunger.

---

<sup>10</sup> Eine temporale Dissoziiertheit ist bei *vor* eher ein Ausnahmefall und anscheinend nur dann möglich, wenn das Komplement der Präposition auf eine Eventualität referiert: *Manchmal seien sie vor lauter Schreien und Singen am nächsten Tag heiser* (St. Galler Tagbl., 25.2.2008, S. 47). Die Verursachungsrelation ist aber auch hier direkt.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass kausale *vor*-Phrasen in Kopulasätzen mit *sein* eine direkte, nicht-agentive und kontinuierliche Verursachungsrelation ausdrücken.

## 6. Formale Analyse von *vor*

Wie können nun die Ergebnisse der Korpusuntersuchung und die Überlegungen zu der kausalen Relation, die *vor* einführt, für die formale Analyse von *vor* verwendet werden? Im nächsten Abschnitt wird eine formal-semantische Analyse von *vor* skizziert, die sich an das Typenkompositionslogik-Framework von Asher (2011) anlehnt und auf der Analyse des kausalen Gebrauchs der Präposition *von* in Maienborn/Herdtfelder (2015) basiert.

Die Typenkompositionslogik erlaubt es, die semantischen Distributionsrestriktionen eines Lexems in seinem Lexikoneintrag in Form von Typenpräsuppositionen festzuhalten. Die Typenrestriktionen können dabei beliebig feinkörnig sein und sollen von Argumenten des Lexems erfüllt werden. Sind die lexikalischen Anforderungen nicht erfüllt, wenn also das Argument von einem anderen sortalen Typ als erwartet ist, entsteht ein Typenkonflikt. Für die Konfliktauflösung stellt die Typenkompositionslogik einen Mechanismus bereit: Sogenannte polymorphe Typen erfassen die Abhängigkeiten zwischen den Typen und ermöglichen es, eine Variable vom passenden Typ über die kompositional verfügbare Variable zu lizensieren.

Das in der Literatur oft besprochene Beispiel dafür ist die Kombinatorik des Phasenverbs *beginnen* mit nicht-eventiven Objekten: In der Semantik von *beginnen* ist die Forderung nach einem Ereignisargument verankert, allerdings kann es auch mit physischen Gegenständen kombiniert werden, wie *ein Buch beginnen*. Dieser Ausdruck wird aber so interpretiert, dass man beginnt, eine bestimmte *Handlung* mit dem Buch durchzuführen: Man fängt – je nach Kontext – an, es zu lesen oder ein neues Buch zu schreiben. Der kombinatorische Konflikt wird also dadurch aufgelöst, dass man über das kompositional gegebene Objekt (*das Buch*) ein unterbestimmtes Ereignis interpoliert, das durch den Kontext und das Weltwissen genauer spezifiziert wird. Derselbe Interpretationsmechanismus liegt auch solchen Ausdrücken wie *eine Zigarette genießen* oder *j-m eine Zigarette erlauben* zugrunde (s. Maienborn 2017).

Die Zulässigkeit der Uminterpretation ist im Lexikon festgehalten, im Lexikoneintrag des Funktors. Dabei kennzeichnet der polymorphe Typ  $\alpha-\alpha(\beta)$  „eine Argumentforderung vom Typ  $\alpha$ , wobei im Konfliktfall  $\alpha$  auch über den Typ  $\beta$  erschlossen werden kann“ (ebd., S. 179). Es wird also eine lokale Reparatur vorgenommen, die den Typ des Arguments nicht ändert. Eine genauere Festlegung der Interpretation des interpolierten Typs (im Fall von *beginnen* eines Ereignisses) ist die Aufgabe der Pragmatik. Wie schon angesprochen, kann man diesen Mechanismus auch bei der Analyse von *vor* verwenden. Allerdings sollte man vor der Modellierung des Bedeutungsbeitrags von *vor* zunächst erläutern, wie die Semantik einfacher Kopulasätze mit prädikativen Adjektiven wie *Paul ist rot* aussieht.

Der Lexikoneintrag für Adjektive am Beispiel von *rot* kann wie folgt dargestellt werden (s. Maienborn/Herdtfelder 2015):

$$(38) \text{ rot: } \lambda x \lambda r_{\text{trope}} [\text{Röte}'(r) \& \text{bearer}(x, r)]$$

Ein Adjektiv hat demnach ein referenzielles Argument vom Typ trope und die bearer-Relation verbindet die Trope  $\text{Röte}'(r)$  mit ihrem Träger  $x$ .

Für die Kopula *sein* wird hier angenommen, dass sie zu stativen Ausdrücken gehört (und nicht zu Eventualitäten). *Sein* ist aber nicht semantisch leer, sondern führt – wie auch andere stativa Verben wie *ähneln*, *wiegen* oder *kosten* – ein abstraktes referenzielles Argument  $s$  vom Typ K-Zustand (Kim'scher Zustand) ein:<sup>11</sup>

$$(39) \text{ sein: } \lambda P \lambda x \lambda s_{\text{k-state}} [P(x)(s)]$$

Im Unterschied zu konkreten Eventualitäten und Tropen können K-Zustände nicht wahrgenommen oder lokalisiert werden und haben auch keine kausale Wirkkraft.<sup>12</sup>

Das Tropenargument des Adjektivs wird auf der AP-Ebene existenziell gebunden (*existential trope closure*); gleichzeitig wird auch das Zustandsargument auf dieser Ebene bereitgestellt (40):<sup>13</sup>

$$(40) \text{ existential trope closure: } \lambda P \lambda x \lambda s_{\text{k-state}} \exists r_{\text{trope}} [s: P(x)(r)]$$

Das Tropenargument des Adjektivs wird also an der AP-Grenze abgebunden; anschließend verbindet sich das Adjektiv mit der Kopula. Ein einfacher Kopulasatz kann wie folgt dargestellt werden:

$$(41) \text{ Paul ist rot: } \exists s_{\text{k-state}} \exists r_{\text{trope}} [s: \text{Röte}'(r) \& \text{bearer}(\text{Paul}', r)]$$

Damit wird ausgedrückt, dass es einen K-Zustand  $s$  gibt, für den es gilt, dass Paul der Träger der Trope  $\text{Röte}'$  ist.

An welcher Stelle kommt aber die *vor*-Phrase in die Bedeutungsberechnung? Die Daten aus der vorliegenden Untersuchung deuten darauf hin, dass kausale *vor*-Phrasen nicht an die Verbalphrase adjungiert werden. Sie haben nämlich eine relativ feste Stellung im Satz: Sie treten präferiert postadjektivisch (80%) und in den meisten Fällen (87%) adjazent zum Adjektiv auf. Kausale *vor*-Phrasen werden also selten vom Adjektiv durch Negationspartikel oder andere Lexeme getrennt. Die *vor*-Phrase tritt alleine im Vorfeld oder im Nachfeld nur selten auf (6%), und diese Sätze sind durch eine besondere Informationsstruktur gekennzeichnet. Die kausal-interpretierten *vor*-Phrasen scheinen somit einen engen Bezug zum Adjektiv aufzuweisen und werden nur selten vom Adjektiv getrennt, was auf ihre AP-interne Adjunktionsposition hindeutet.

<sup>11</sup> Siehe aber Engelberg (2005b) für Gegenargumente zu dieser Auffassung: Nach Engelberg sei das K-Zustandsargument beim Adjektiv (und nicht bei der stativen Kopula) zu verorten.

<sup>12</sup> Siehe Argumente in Maienborn (2003, 2007) für die Aussonderung der K-Zustände in eine eigene ontologische Kategorie.

<sup>13</sup> Das (stative oder eventive) VP-Argument wird auf der I-Ebene abgebunden:  $I^0: \lambda P \lambda x \exists s_{\text{event/istate}} [P(x)(s)]$ .

	PP vor ADJ	PP nach Adj	Adj/PP im VF/NF
<i>vor</i>	75	13	12
<i>von</i>	65	31	4
<i>durch</i>	6	55	39
<i>wegen</i>	8	58	34
<b>Summe</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

Tab. 5: Stellungsverhalten kausaler Präpositionalphrasen mit *vor*, *von*, *durch* und *wegen* in stativen Kopulasätzen

Besonders deutlich wird das im Vergleich zu den anderen kausalen Präpositionalphrasen in Modifikatorfunktion in stativen Kopulasätzen (s. Tabelle 5; die Angaben beziehen sich auf 100 zufällig gewählte Sätze pro Präposition). *Vor* und *von* treten präferiert nach dem Adjektiv und nur selten alleine im Vor- oder Nachfeld auf. Im Gegensatz dazu sind *wegen* und *durch* viel freier und gehen dem Adjektiv eher voran. Der syntaktische Unterschied geht mit der unterschiedlichen Semantik der Präpositionen einher: *wegen* und *durch* (in einer Lesart, s. Fn. 10) drücken indirekte Kausalität aus. Dadurch müssen sie kein enges semantisches Verhältnis zu dem prädikativen Adjektiv aufbauen (s. Solstad 2006).

Auch Herdtfelder/Maienborn (2015) nehmen an, dass in der stativen Lesart von *von* wie in *grau vom Staub* die *von*-Phrase eine AP-interne Position inne hat. Man kann also von der folgenden Struktur ausgehen:

(42) Paul ist [<sub>AP</sub> [<sub>A</sub> rot] [<sub>PP</sub> vor [<sub>DP</sub> Wut]]].

Die Präposition *vor* verbindet sich demnach zunächst mit ihrem internen Argument<sup>14</sup> und dann mit dem Adjektiv. Wie schon vorgeschlagen wurde, besteht die grundlegende Semantik von *vor* in der Einführung einer Verursachungsrelation zwischen zwei Tropen. In der kausalen Lesart referiert das interne Argument von *vor* auf eine Trope, sodass die Bedeutungsberechnung kompositional erfolgen kann. Im Fall der kausal-lokalen Lesart steht für *vor* erstmal ein konkretes Objekt zur Verfügung, über welches die verursachende Trope erschlossen werden muss. Wie das folgende Beispiel zeigt, müssen aber beide Lesarten eine gemeinsame lexikalische Basis haben, da die internen Argumente von *vor* koordiniert werden können:

(43) Der rote Läufer im Treppenhaus ist schwarz vor Alter und Schmutz. (Berliner Zeitung, 30.7.1999)

Man soll also von einem gemeinsamen Lexikoneintrag für *vor* ausgehen (und nicht von zwei Bedeutungsvarianten der Präposition), der die beiden Lesarten erfassen soll. Mein Vorschlag für einen solchen Lexikoneintrag für *vor* ist in (44) dargestellt. *Vor* drückt eine Verursachungsrelation zwischen zwei Tropen aus und ist ein zweistelliges Prädikat vom Typ  $\langle e, \langle e, t \rangle \rangle$ :

(44) *vor*:  $\lambda r_{\text{trope-trope}(\oplus \text{object})} \lambda r'_{\text{trope}} [\text{cause}(r, r')]$

<sup>14</sup> Da das interne Argument von *vor* immer durch bloße Massennomen oder Individualnomen im Plural ausgedrückt wird und diese objektbezogen interpretiert werden und somit referenziell sind (s. auch das Beispiel (29)), gehe ich von einer DP-Struktur aus. Es ist insofern sinnvoll, dass *vor* sich auch in anderen Lesarten mit einer DP verbindet (*vor einer langen Zeit*, *vor dem Haus*). Das nicht-artikulierte indefinite D-Element in der D<sup>0</sup>-Position wird in Orientierung an Heim (2011) als freie Variable analysiert.

Das erste Argument von *vor* wird zu einem polymorphen Typ derart, dass die verursachende Trope auch über das kompositional gelieferte Objekt mit Massenreferenz ( $\oplus$ ) erschlossen werden kann, sodass der sortale Konflikt aufgelöst werden kann.

Mit diesem Eintrag kann man nun die Bedeutung eines kausalen Satzes wie *Paul ist rot vor Wut* berechnen. Für Tropennominalisierungen wie *Wut* in (45a) nehme ich an, dass sie genau wie Adjektive ein Tropenargument und einen Träger haben (vgl. mit dem Eintrag für Adjektive in (38)). Die Träger-Variable wird innerhalb der Nominalphrase abgebunden, da sie Argument von *Wut* ist.<sup>15</sup>

*Wut* als Trope erfüllt die Anforderungen von *vor* in (45b), so dass sich die Präposition mit ihrem internen Argument problemlos verbinden kann. In (45c) verbinden sich *vor Wut* und das Adjektiv *rot* via Prädikatsmodifikation miteinander; im nächsten Schritt wird das Tropenargument existenziell abgebunden (45d) (s. Erläuterung in (40)):

(45) rot vor Wut:

(45a)  ${}_{DP}$  Wut:  $\text{INDEF-}i_{\text{trope}} \exists x_{\text{bearer}} [\text{Wut}'(i) \& \text{bearer}(x, i)]$  oder abgekürzt  $\text{INDEF}_{\text{trope}} \text{Wut}'$

(45b)  ${}_{PP}$  vor Wut:  $\lambda r'_{\text{trope}} [\text{cause}(\text{INDEF}_{\text{trope}} \text{Wut}', r')]$

(45c)  $[_A [_A \text{rot}] [_{PP} \text{vor Wut}]]$ :

$\lambda x \lambda r'_{\text{trope}} [\text{Röte}'(r') \& \text{bearer}(x, r') \& \text{cause}(\text{INDEF}_{\text{trope}} \text{Wut}', r')]$

(45d)  $[_{AP} [_A [_A \text{rot}] [_{PP} \text{vor Wut}]]]$ :

$\lambda x \lambda r \exists r'_{\text{trope}} [\text{Röte}'(r') \& \text{bearer}(x, r') \& \text{cause}(\text{INDEF}_{\text{trope}} \text{Wut}', r')]$

(46) Paul ist rot vor Wut:

$\exists s_{k\text{-state}} \exists r'_{\text{trope}} [s: \text{Röte}'(r') \& \text{bearer}(\text{Paul}, r') \& \text{cause}(\text{INDEF}_{\text{trope}} \text{Wut}', r')]$

Der kausale Satz mit einer *vor*-Phrase wie in (46) drückt Folgendes aus: Der K-Zustand *s* ist dadurch gekennzeichnet, dass Paul der Träger der Trope Röte ist und dass die Röte von der Wut-Trope verursacht wird.

Wie kommt nun die Interpretation zustande, dass der Träger der verursachenden Wut-Trope mit dem Subjekt gleichgesetzt werden soll? Diese Interpretation leitet sich daraus ab, dass die Verursachungsrelation bei *vor* direkt ist. Als wichtigste Eigenschaften der direkten Verursachung gelten die temporale Einordnung der Ursache und Wirkung sowie ihre räumliche Nähe (Copley/Wolff 2014). Vecchiato (2001) modelliert die direkte Verursachungsrelation über die Bedingung der raumzeitlichen Kontiguität, die zwischen der verursachten und der verursachenden Entität bestehen muss:

(47) Raumzeitliche Kontiguität bei kontinuierlicher Tropen-Verursachung (aus Maienborn/Herdtfelder 2015, S. 172):

$\forall r \forall r' \text{cause}(r, r') \rightarrow \tau(r) \supseteq \tau(r')$

$\forall r \forall r' \text{cause}(r, r') \rightarrow p(r) \supseteq p(r')$

<sup>15</sup> Die existenzielle Bindung des Trägers bringt einige Probleme mit sich: Man kann ihn beispielsweise trotz der Bindung nicht anaphorisch aufgreifen. Dennoch ist es plausibel, einen Träger in der Semantik von *Wut* anzunehmen, der durch den weiteren Kontext spezifiziert wird und im Fall von *vor*-Phrasen mit dem Subjektreferenten gleichgesetzt wird. Es wäre auch denkbar, die existenzielle Bindung durch die Einführung einer freien Variable zu ersetzen. Welche Lösung die angemessenere ist, bleibt der weiteren Forschung überlassen. Für unsere Zwecke genügt es anzunehmen, dass die Trägervariable existenziell gebunden ist.

Dieses Axiom besagt, dass bei der Tropenverursachung die temporalen  $\tau$  und die räumlichen  $\rho$  Eigenschaften der verursachten Trope  $r'$  eine Teilmenge derselben Eigenschaften der verursachenden Trope  $r$  sind; oder sie überlappen sich vollständig. Die raumzeitliche Verortung beider Tropen ist demnach beinahe gleich, woraus notwendigerweise die Trägeridentität folgt, da sie räumlich und zeitlich an ihren Träger gebunden sind.

Bei einem kausalen Satz wie in (46) überschneiden sich die beiden Tropen der Röte und der Wut nur teilweise. Die Röte ist vermutlich nur auf das Gesicht des Subjektreferenten eingeschränkt. Eine vollständige Überlappung wäre in einem Satz wie *Paul ist starr vor Angst* gegeben. Bei einem internen Nomen wie *Hitze* oder *Kälte* wird die verursachende Trope einen größeren räumlichen und zeitlichen Bereich abdecken.

Nun kommen wir zu einem kausal-lokalen Satz wie in (49). Bei der Kombination von *vor* und *Blut* lizenziert der polymorphe Typ *trope* – *trope(⊕object)* in (48) die Einführung eines unterbestimmten Prädikats  $\phi$ , das im Laufe der pragmatischen Spezifizierung seine genaue Interpretation erhalten wird:

(48)  $_{pp}$  vor Blut:

$$\lambda r_{\text{trope-trope}(\oplus\text{object})} \lambda r'_{\text{trope}} [\text{cause}(r,r')] (\text{INDEF}_{\oplus\text{object}} \text{Blut}') \equiv \lambda r'_{\text{trope}} \exists r_{\text{trope}} [\text{cause}(r,r') \& \phi_{\text{trope}(\oplus\text{object})}(r, \text{INDEF}_{\oplus\text{object}} \text{Blut}')] ]$$

(49) Das T-Shirt ist rot vor Blut:

$$\exists s_{\text{k-state}} \exists r'_{\text{trope}} \exists r_{\text{trope}} [s:\text{Röte}'(r') \& \text{bearer}(\text{T-Shirt}', r') \& \text{cause}(r,r') \& \phi_{\text{trope}(\oplus\text{object})}(r, \text{INDEF}_{\oplus\text{object}} \text{Blut}')] ]$$

Die semantische Repräsentation in (49) drückt also Folgendes aus: Es gibt einen K-Zustand  $s$ , bei dem das T-Shirt Träger der Trope  $\text{Röte}'(r')$  ist; die Trope  $r'$  ist von der Trope  $r$  verursacht, die in einem – noch nicht weiter spezifizierten Zusammenhang – mit  $\text{Blut}'$  steht.

Die genaue Spezifizierung der zu erschließenden Trope ist der Pragmatik überlassen. Die Weltwissensannahmen, die man für diese Belegung braucht, werden in Typenspezifikationsregeln kodiert, die auf Inferenz-Prozessen basieren. Über den schwachen konditionalen Operator  $>$  werden dabei die Abhängigkeiten zwischen den notwendigen Parametern kodiert:

(50) Typenspezifikationsregel (1):

$$(\alpha \sqsubseteq \text{phys} \& \beta \sqsubseteq \text{color} \& \text{cause}(\text{trope}(\alpha), \beta)) > \text{trope}(\alpha) = \text{color}(\alpha)$$

Diese Regel besagt, dass bei der Verursachungsrelation zwischen  $\alpha$  vom Typ physisches Objekt (*phys*) und  $\beta$  vom Typ Farbe (*color*), die Trope, die über  $\alpha$  erschlossen wird, eine Farbtrope sein wird. Diese Regel kann nun auf die Repräsentation in (49) angewandt werden, und es ergibt sich folgende Darstellung für einen kausal-lokalen Satz:

(51) Das T-Shirt ist rot vor Blut:

$$\exists s_{\text{k-state}} \exists r'_{\text{trope}} \exists r_{\text{trope}} [s:\text{Röte}'(r') \& \text{bearer}(\text{T-Shirt}', r') \& \text{cause}(r,r') \& \text{color}(r) \& \text{bearer}(\text{INDEF}_{\oplus\text{object}} \text{Blut}', r)] ]$$

Hier sind die Träger von beiden Tropen explizit genannt: Die Farbtrope ( $r$ ) des Blutes ist der Auslöser für die Röte ( $r'$ ) des T-Shirts. Durch diese Typenspezifizierungsregel ist gewährleistet, dass die verursachende Trope von der verursachten Eigenschaft abweichen darf, was solche Fälle wie *schwarz vor Menschen* oder *dunkel vor schwarzen Wolken* (Bei-

spiel (17)) abdeckt. Das Axiom der raumzeitlichen Kontiguität aus (47) verlangt, dass die räumliche und zeitliche Positionierung beider Tropenträger beinahe gleich ist. Das kann logischerweise nur dann gewährleistet werden, wenn die beiden Träger in einer Lokalisierungsrelation zueinander stehen.

Dabei ist die Träger-Dissoziiertheit der wichtigste Unterschied zwischen den kausal-lokalen und kausalen *vor*-Phrasen. Wenn man die Endrepräsentationen für die beiden Lesarten in (46) und in (49) vergleicht, so sieht man, wie sie zustande kommt. Während in der kausalen Lesart die Trägeridentität der Tropen Wut und Röte durch das Axiom der raumzeitlichen Kontiguität notwendigerweise gefordert wird und der (existenziell gebundene) Träger von Wut nur mit dem Subjektreferenten assoziiert werden kann, ist dies in einem kausal-lokalen Satz nicht möglich, da beide Träger explizit genannt sind.

Paul kann also nicht vor Peters Wut rot sein (vgl. Beispiele in (19)–(20)). Ein solcher Satz wäre semantisch abweichend: Beim kausalen *vor* sind zwei verschiedene Träger unmöglich, da es gegen das Axiom der raumzeitlichen Kontiguität verstößt. Es ist aber durchaus denkbar, dass *Pauls T-Shirt vor Peters Blut rot* ist.<sup>16</sup> Das konkrete Objekt Blut ist vom Subjektreferenten unabhängig und kann in einer Possessor-Relation zu einem anderen Individuum stehen. Das Blut kann also Peter gehören und sich auf Paul befinden. Eine Farbtropen wird dann über Peters Blut interpoliert. Eine Trope wie Wut ist im Unterschied zu einem konkreten Objekt an ihren Träger gebunden. Tritt ein Possessor hinzu, z.B. Peter, führt das zur Identifikation des Trägers mit dem Possessor, Wut wird zu Peters Wut.

Um andere Interpretationsmöglichkeiten in der kausal-lokalen Lesart abzudecken, können weitere pragmatische Spezifikationsregeln aufgestellt werden. Es ist z.B. naheliegend, dass bei *glitschig vor Blut, nass vor Tränen* oder auch im folgenden Satz die substanzbezogenen Eigenschaften des internen Arguments die prädikative Eigenschaft verursachen.

(52) Auch Springers Hände sind weiß und trocken vor Staub. (Rhein-Neckar-Zeitung, 3.5.2007)

(53) Typenspezifikationsregel (2):

$$(\alpha \sqsubseteq \text{phys} \ \& \ \beta \sqsubseteq \text{substance} \ \& \ \text{cause}(\text{trope}(\alpha), \beta)) > \text{trope}(\alpha) = \text{substance}(\alpha)$$

Die vorgeschlagene Analyse für kausale *vor*-Phrasen lässt sich ebenfalls auf abstrakte Objekte und Eventualitäten in der Komplementposition von *vor* übertragen. Bei abstrakten Objekten als internes Argument von *vor* steigt auch der Abstraktheitsgrad der interpolierten Trope. Die Sätze mit einem abstrakten Objekt werden metaphorisch interpretiert. Eine mögliche Option für die interpolierte Trope bei abstrakten Objekten wäre z.B. eine Grad- oder eine Intensitäts-Trope:

(54) Die Gesellschaft im umnebelten Palais ist trunken vor Routine, eine Seuche dieser Jahre. (Die Zeit, 6.11.1992, Nr. 46)

≈ Die Routine ist so stark ausgeprägt/so extrem, dass alle trunken sind.

Die Interpolation einer Intensitäts-Trope trifft m.E. auch auf die Fälle zu, in denen eine homogene Eventualität als internes Argument auftritt:

---

<sup>16</sup> Es ist nicht ganz klar, ob Sätze mit einem pränominalen Genetiv im Komplement von *vor* grammatisch sind, da *vor* grundsätzlich kein Artikel in seinem Komplement zulässt.



dabei, aus einem konkreten Objekt eine Eigenschaft zu erschließen wie bei (57b) in der stativen Lesart und bei (58).

Der gemeinsame Nenner von *vor* und *von* ist demnach ein stativer Verursachungsfall mit dem internen Argument vom Typ Trope oder Objekt. In diesem Fall sind die ontologischen Bedingungen für beide Präpositionen so beschaffen, dass beide Präpositionen prinzipiell möglich sind (Beispiele aus (2a) sind hier wiederholt):

(60a) Pauls Gesicht ist weiß *vor/von* (der) Kälte.

(60b) Das Dach ist weiß *vor/von* (den) Tauben.

Beide Präpositionen sind bei einem internen Argument vom Typ Trope wie Hitze, Kälte oder Nässe möglich oder auch in kausal-lokalen Sätzen. Sie sind dennoch nicht bedeutungsgleich, da *von*-Phrasen zum einen definite interne Argumente erlauben und dadurch mehrere Interpretationsoptionen haben und zum anderen die eventive Uminterpretation eines kausal-lokalen Satzes zulassen.

Die Korpusdaten haben gezeigt, dass die internen Argumente von *vor* in den meisten Fällen Emotionen wie Freude, Glück oder Schreck beinhalten (s. Abschnitt 4.3). Der Bereich der nicht-kontrollierbaren emotiven Verursachung scheint durch die Präposition *vor* abgedeckt zu sein, sodass *von* (und auch andere Präpositionen) hier nicht möglich bzw. markiert ist:

(61a) sprachlos/verrückt/stumm *vor/\*von* der Freude

(61b) fassungslos/stumm *vor/\*von(m)* Glück

Eine *von*-Phrase ist anscheinend nur dann mit einer Emotion in ihrem Komplement kompatibel, wenn diese eine körperliche Reaktion auslöst, wie bei *starr* oder *bleich*:

(62) *bleich vor/vom* Kummer, *starr vor/vom* Schreck/Schock

Zum Abschluss möchte ich noch auf einen Interpretationsaspekt zu sprechen kommen, der beim Vergleich zwischen *vor* und *von* angesprochen werden soll: die Abundanzinterpretation des internen Arguments bei *vor*, die in der Literatur schon mehrmals postuliert (s. z.B. Zeschel 2011) und auch in den vorigen Abschnitten erwähnt wurde. In einem kausal-lokalen Satz wie bei *rot vor Blut* muss das Blut das T-Shirt holistisch bedecken, um es rot aussehen zu lassen – ein paar Blutstropfen reichen dafür nicht aus. Es wird außerdem angenommen, dass bei *vor* die Blutmenge überdurchschnittlich groß sein muss.

Es stellt sich aber die Frage, ob die Abundanzinterpretation tatsächlich nur bei *vor* vorliegt und auf die Präpositionsemantik zurückzuführen ist. Dies müsste sich in kausal-lokalen Sätzen zeigen, in denen sowohl *vor* als auch *von* verwendbar sind:

(63a) Der Tisch ist schwarz *vor/von* Ameisen.

(63b) Der Tisch war rot *vor/von(m)* Blut.

Es ist aber nicht eindeutig, ob bei *vor* tatsächlich eine größere Anzahl von Ameisen oder eine größere Menge von Blut als bei *von* vorliegt. Für eine Entscheidung wären experimentelle Daten, z.B. Sprecherbefragungen, nötig. Unbestritten ist aber der holistische Effekt, der bei beiden Präpositionen vorhanden ist. Er lässt sich nach Maienborn/Herdtfelder (2015) aus unabhängigen Quellen herleiten: Nach dem Axiom in (47) fallen die räumlichen Eigenschaften der verursachten Trope (der Röte bzw. die Schwärze des Tisches in (63)) in die Lokalisierungsregion der verursachenden Trope (die Röte des Blutes, die

Schwärze der Ameisen), sodass das Blut bzw. die Ameisen die Oberfläche des Tisches bedecken müssen.

Für die kausale Lesart wurde in der Literatur auch angenommen, dass die verursachende Emotion bei *vor* besonders stark ist. Bei einer satzwertigen Paraphrase von der *vor*-Phrase müsste man nämlich Gradmodifikatoren wie *so*, *sehr* einfügen, was auf die besondere Intensität der Emotion hindeuten sollte (Rosenfeld 1983):

(64) Paul ist rot vor Wut. ~ Paul ist rot, weil er *so/sehr* wütend ist.

Ob hier allerdings tatsächlich eine besonders starke Emotion vorliegt, müsste man genauso empirisch untersuchen. Die emotiven Verursachungsfälle gehören zum Kerngebrauch von *vor*, und *vor* ist dabei schlecht durch andere Präpositionen zu ersetzen. In solchen Fällen, wo beide Präpositionen möglich sind wie in (62), ist m.E. nicht eindeutig, ob der Schreck oder der Kummer bei *vor* stärker ausgeprägt sein müssen. Die genaue Untersuchung dieser Frage muss der weiteren Forschung vorbehalten werden.

## 8. Zusammenfassung und Schlussbemerkungen

Das Ziel dieser Untersuchung war, datengesteuert die Interpretation von *vor*-Phrasen im Allgemeinen sowie die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der kausalen (*rot vor Wut*, *starr vor Schreck*) und kausal-lokalen (*rot vor Blut*, *schwarz vor Ameisen*) Lesart zu erfassen.

Das Problem der Verursachung in einem stativen Satz wurde dadurch gelöst, dass die Bedeutung des kausal interpretierten *vor* über eine *cause*-Relation zwischen zwei Tropen modelliert wurde. Im unmarkierten Fall, wie bei *sprachlos vor Glück*, verursacht das interne Argument vom Typ Trope, nämlich das Glück, die Trope der Sprachlosigkeit, die im prädikativen Adjektiv enthalten ist. Der Lexikoneintrag für *vor* wurde dabei so formuliert, dass die kausal-lokalen Fälle wie *rot vor Blut* als Uminterpretation herzuleiten sind: Im Fall eines kompositional gegebenen internen Arguments vom Typ Objekt wie Blut wird über dieses eine Trope interpoliert. Die Lesarten haben folglich einen gemeinsamen lexikalischen Ursprung und sind kompositional aus einem Lexikoneintrag herzuleiten.

Bezogen auf die kausale Relation, die *vor*-Phrasen in Kopulasätzen mit *sein* einführen, wurde festgestellt, dass *vor* eine direkte, nicht-agentive und kontinuierliche Verursachungsrelation zum Ausdruck bringt. Die Nicht-Agentivität der kausalen Relation erklärt dabei die notwendige Unkontrollierbarkeit der von *vor* eingeführten Ursache. Die Direktheit der Verursachungsrelation verlangt eine raumzeitliche Kontiguität zwischen Ursache und Wirkung, was zur Trägeridentität in der kausalen Lesart führt und die Lokalisierungsrelation zwischen dem internen Argument der *vor*-Phrase und dem Subjektreferenten in der kausal-lokalen Lesart erfasst.

Die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den kausalen Präpositionen *vor* und *von* können auf die ontologischen Eigenschaften der kausalen Relata zurückgeführt werden: *Von* kann Eventualitäten *und* Tropen in einer kausalen Relation verbinden und lässt die eventive Uminterpretation eines stativen Kopulasatzes zu.

Einige Fragen bedürfen dennoch weiterer Forschung, wie der angesprochene Abundanzeffekt. Zudem konzentrierte sich diese Studie nur auf die stativen Kopulasätze, und es wäre wünschenswert, auch die Kopula *werden* sowie die Vollverben mit kausalem *vor* zu betrachten, um das gesamte Spektrum des kausalen *vor* zu erfassen. Interessant wäre auch

eine kontrastive Gegenüberstellung mit den emotiven kausalen Präpositionen in anderen Sprachen. Im Englischen gibt es beispielsweise mehrere Präpositionen, die sich in ihrem Gebrauch mit *vor* im Deutschen überschneiden (Beispiele aus Dirven 1997):

(65a) to be speechless *with* pain

(65b) He can't speak *for* excitement.

(65c) I concealed my feelings *out of* pity to him.

Diese Gegenüberstellung sowie experimentelle Daten könnten einen genaueren Aufschluss über den Bedeutungsbeitrag von *vor* liefern.

## Literatur

- Anderssen, Jan (2011): Quantification, misc. Dissertation. University of Massachusetts.
- Asher, Nicholas (2011): *Lexical Meaning in Context: A Web of Words*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bierwisch, Manfred (2002): A Case for CAUSE. In: Wunderlich, Dieter/Kaufmann, Ingrid/Stiebels, Barbara (Hg.): *More than words. A Festschrift for Dieter Wunderlich*. Berlin: Akademie Verlag. S. 327–353.
- Copley, Bridget/Harley, Heidi (2015): A force-theoretic framework for event structure. In: *Linguistics and Philosophy* 38, S. 103–158.
- Copley, Bridget/Wolff, Philip (2014): Theories of causation should inform linguistic theory and vice versa. In: Copley, Bridget/Martin, Fabienne (Hg.): *Causation in Grammatical Structures*. (= Oxford Studies in Theoretical Linguistics 52).
- Davidson, Donald (1980): Causal Relations (Essay 7). In: *Essays on actions and events*. Oxford: Clarendon Press. S. 149–162.
- Dirven, René (1997): Emotions as cause and the cause of emotions. In: Niemeier, Susanne/Dirven, René (Hg.): *The language of emotions: Conceptualization, Expression, and Theoretical Foundation*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. S. 55–83.
- Eckardt, Regine (2006): *Meaning change in grammaticalization: an enquiry into semantic reanalysis*. Oxford University Press.
- Ehnert, Rolf (1974): Ich könnte dich fressen „vor“ Liebe – oder „aus“ Liebe? In: *Zielsprache Deutsch* 5, S. 30–37.
- Engelberg, Stefan (2005a): Stativity, supervenience, and sentential subjects. In: Maienborn, Claudia/Wöllstein, Angelika (Hg.): *Event Arguments: Foundations and Applications*. Boston/New York: De Gruyter. S. 45–68.
- Engelberg, Stefan (2005b): Kimian states and the grammar of predicative adjectives. In: *Theoretical linguistics* 31, S. 331–347.
- Heim, Irene (2011): Definiteness and Indefiniteness. In: Maienborn, Claudia/von Heusinger, Klaus/Portner, Paul (Hg.): *Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton. S. 996–1025. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2).
- Henrich, Verena/Hinrichs, Erhard (2010): GernEdiT – The GermaNet Editing Tool. In: *Proceedings of the ACL 2010 System Demonstrations*. Uppsala, Sweden: Association for Computational Linguistics. S. 19–24.
- Herdtfelder, Johanna/Maienborn, Claudia (2015): Causal modification of adjectival predicates: Insights from a corpus study on German causal von ('from'). In: *Israel Association for Theoretical Linguistics (IATL)*.
- Hobbs, Jerry R. (2005): Toward a Useful Concept of Causality for Lexical Semantics. In: *Journal of Semantics* 22 (2), S. 181–209.
- Hundsnurscher, Franz/Splett, Jochen (1982): *Semantik der Adjektive des Deutschen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Ioannidou, Alexandra (2012): The Syntax of Non-verbal Causation. The Causative Apomorphy of 'from' in Greek and Germanic Languages. New York: City University of New York.
- Krifka, Manfred (1991): Massennomina. In: von Stechow, Arnim/Wunderlich, Dieter (Hg.): Semantik: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 399–417. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK 6)).
- Maienborn, Claudia (2003): Event-internal modifiers: Semantic underspecification and conceptual interpretation. In: Lang, Ewald/Maienborn, Claudia/Fabricius-Hansen, Cathrine (Hg.): Modifying Adjuncts. Berlin: Mouton de Gruyter. S. 475–509.
- Maienborn, Claudia (2007): On Davidsonian and Kimian States. In: Comorovski, Ileana/von Heusinger, Klaus (Hg.): Existence: Semantics and Syntax. Dordrecht: Springer Netherlands. S. 107–130.
- Maienborn, Claudia (i. Ersch.): Events and States. Truswell, Robert (Hg.): Handbook of Event Structure. Oxford University Press.
- Maienborn, Claudia (2017): Konzeptuelle Semantik. In: Staffeldt, Sven/Hagemann, Jörg (Hg.): Semantiktheorien. Lexikalische Analysen im Vergleich. Tübingen: Stauffenburg. S. 151–188.
- Maienborn, Claudia/Herdtfelder, Johanna (2015): A compositional account of the eventive/stative ambiguity of German causal von-modifiers. In: Semantics and Linguistic Theory. S. 163–183.
- Martin, Fabienne/Schäfer, Florian (2014): Causation at the syntax-semantics interface. In: Copley, Bridget/Martin, Fabienne (Hg.): Causation in Grammatical Structures. (= Oxford Studies in Theoretical Linguistics 52).
- Moltmann, Friederike (2007): Events, tropes, and truthmaking. In: Philosophical Studies 134, S. 363–403.
- Moltmann, Friederike (2009): Degree structure as trope structure: a trope-based analysis of positive and comparative adjectives. In: Linguistics and Philosophy 32, S. 51–94.
- Moltmann, Friederike (2013): On the Distinction Between Abstract States, Concrete States, and Tropes. In: Beyssade, Claire/Alda, Mari/Fabio, Del Prete (Hg.): Genericity. Oxford: Oxford University Press. S. 292–311.
- Pusch, Luise (1972): Kausale Adverbialphrasen vom Typ „aus/vor + NP“. In: Cate, Abraham P. ten/Jordens, Peter (Hg.): Linguistische Perspektiven. Referate des VII. Linguistischen Kolloquiums, Nijmegen. Tübingen: Niemeyer. S. 149–159.
- Rosenfeld, Helga (1983): Erklärungen und Begründungen: Sätze mit kausalem „aus“ und „vor“: eine Korpusanalyse. Frankfurt a.M.: Lang.
- Rudolph, Elisabeth (1979): Zur Austauschbarkeit von Kausalsätzen mit Kausalphrasen. In: Van de Velde, M. (Hg.): Sprachstruktur, Individuum und Gesellschaft. Tübingen: Niemeyer. S. 123–132.
- Schmidhauser, Beda (1995): Kausalität als linguistische Kategorie: Mittel und Möglichkeiten für Begründungen. Tübingen: De Gruyter.
- Schröder, Jochen (1986): Lexikon deutscher Präpositionen. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Shibatani, Masyoshi (1973): A Linguistic Study of Causative Constructions. Dissertation. University of California, Berkeley.
- Solstad, Torgrim (2006): Mehrdeutigkeit und Kontexteinfluss: Die Spezifikation kausaler Relationen am Beispiel von *durch*. Dissertation. Universität Oslo.
- Talmy, Leonard (2003): Toward a Cognitive Semantics. Cambridge, MA: MIT Press.
- Vecchiato, Antonella (2001): Events in the Grammar of Direct and Indirect Causation. Dissertation. University of Southern California.
- Wolff, Philip (2003): Direct causation in the linguistic coding and individuation of causal events. In: Cognition 88, S. 1–48.

Zeschel, Arne (2011): Den Wald vor lauter Bäumen sehen - und andersherum: Zum Verhältnis von „Mustern“ und „Regeln“. In: Lasch, Alexander/Ziem, Alexander (Hg.): Konstruktionsgrammatik III: Von der Theorie zur Anwendung. Tübingen: Stauffenburg. S. 45–59.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin/New York: De Gruyter. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7).

Ekaterina Laptieva  
Institut für Deutsche Sprache  
R 5, 6-13  
68161 Mannheim  
E-Mail: [ekaterina.laptieva@gmail.com](mailto:ekaterina.laptieva@gmail.com)